C.H.BECK
www.chbeck.de

Unverkäufliche Leseprobe

Matthias Nölke
Man darf sich nur nicht erwischen lassen
Handbuch der kleinen Sauereien

160 Seiten mit 16 Abbildungen. Broschiert
ISBN: 978-3-406-67519-5

Weitere Informationen finden Sie hier:
http://www.chbeck.de/14291906

© Verlag C.H.Beck oHG, München

1.

Rot haben immer nur die anderen – warum wir uns nicht an Verkehrsregeln halten

Unser Buch muss auf der Straße beginnen.* Denn nirgendwo zeigen sich die kleinen Sauereien so deutlich wie im Straßenverkehr. Das liegt daran, dass es klare Regeln gibt. Und wenn sich alle daran halten würden, dann wäre diese Welt ein friedlicherer Ort mit weniger Blechschäden. Doch die Leute halten sich eben nicht daran. Um die Wahrheit zu sagen: Niemand hält sich an die Regeln (außer Ihnen und mir natürlich). Dabei könnte man diese in Zweifelsfällen sogar nachlesen, in der Straßenverkehrsordnung. Aber haben Sie da schon einmal reingeguckt? Ich jedenfalls nicht. Trotzdem wissen wir ganz genau, wann jemand die Regeln verletzt: wenn er auf dem Fußweg parkt, bei Rot über die Straße geht oder als Radfahrer auf der falschen Straßenseite unterwegs ist.

Die Leute wissen also Bescheid. Und dennoch haben sie nichts Dringlicheres zu tun, als gegen die Regeln zu verstoßen, sobald sie hinter dem Steuer ihres Wagens Platz genommen haben. Oder auf ihr Fahrrad gestiegen sind. Oder sich die Straßen-

* Also, damit das schon einmal klar ist: Ein wissenschaftliches Buch ist das hier nicht. Die Fußnoten sind nur dazu da, um ein bisschen abzuschweifen und Dinge unterzubringen, die aus dem Haupttext sofort rausfliegen würden – wie zum Beispiel Quellenangaben, Hinweise auf andere Bücher oder abseitige Kommentare, die von den Kennern so geschätzt werden.

schuhe angezogen haben, um vor die Tür zu gehen und ein paar fundamentale Grundregeln unseres Zusammenlebens zu brechen. Warum tun sie das? Die schockierende Wahrheit lautet: Weil es Spaß macht. In der Psychologie gibt es sogar einen Begriff dafür, den wir später noch gründlich auswalzen werden. Er lautet «Cheater's High», die Hochstimmung des Betrügers.* Diese stellt sich immer dann ein, wenn a.) niemand ernsthaft zu Schaden kommt, und b.) man gute Aussichten hat, mit seiner Mogelei durchzukommen. Wie im Straßenverkehr eben.

Doch es muss noch etwas hinzukommen, ein Element, das sich auf das «Cheater's High» etwas ungünstig auswirken könnte: Der Verstoß muss auf Kosten von anderen geschehen. Nicht ernsthaft (siehe Punkt a.), aber spürbar. Man muss schon ein bisschen mehr tun, als einfach nur bei Rot über die Ampel zu schlurfen, wenn sowieso alles frei ist und nicht einmal Schulkinder zugucken. Man muss jemanden schädigen, beeinträchtigen oder zumindest verärgern. Sonst ist die ganze Sache, möchte man sagen, nicht der Rede wert. Doch das für unser Thema Günstige ist: Es fällt, wenigstens hierzulande, gar nicht so schwer, die Leute durch geringfügige Missachtung der Regeln gegen sich aufzubringen.

Alles mal nicht so eng sehen – die kleinen Sauereien der ersten Stufe

Nehmen wir an, Sie sind frühmorgens mit dem Auto unterwegs. Im Berufsverkehr. Die Ampel springt auf Rot, und Sie nutzen die Phase, bevor die anderen Grün bekommen, um noch rasch hinüberzufahren und die kleine Endorphindusche des «Cheater's High» mitzunehmen. Obwohl niemand direkt zu Schaden kommt,

* Vgl. Nicole E. Ruedy, Celia Moore, Francesca Gino, Maurice E. Schweitzer: »The Cheater's High. The Unexpected Affective Benefits of Unethical Behavior», in: *Journal of Personality and Social Psychology*, Band 105 (4), 2013, Seite 531–548.

regt so etwas manche Leute schrecklich auf. Denn das, was sie sich ausmalen, ist nicht schön: Derjenige, der sich da noch so rübermogelt, erreicht rechtzeitig und gut gelaunt seine Arbeitsstelle, während sein Kollege, der brav beim Rotlicht stoppt, Gefahr läuft, zu spät zu kommen. Ein Tag, der schon damit anfängt, dass der Ehrliche wieder einmal der Dumme ist, kann kein guter Tag werden. Und darum drücken diese Leute wenigstens auf ihre Hupe, damit alle wissen: Da hat sich gerade jemand eine kleine Sauerei geleistet. Hier befinden wir uns jedoch erst auf der untersten Stufe der kleinen Sauereien. Was man schon allein daran erkennt, dass die Angehupten die Huperei für die eigentliche Sauerei halten. Manche hupen zurück, andere verwandeln sich kurzzeitig in mediterrane Lebenskünstler, die über ihre humorlosen Landsleute nur den Kopf schütteln – das Ignorieren von Verkehrszeichen, Falschparken, Pinot Grigio und Olivenöl gehören doch irgendwie zusammen.

Auf diese unterste Stufe gehört auch das Fahren mit überhöhter Geschwindigkeit, von PS-schwächeren Verkehrsteilnehmern gerne als «Rasen» bezeichnet. Auch da reagieren die Betreffenden häufig verständnislos auf Kritik. Das eindrucksvolle Überbieten der zulässigen Höchstgeschwindigkeit gehört sogar zu den wenigen kleinen Sauereien, die man nicht zu vertuschen versucht, sondern von denen man gerne und häufig ausführlich erzählt. Denn sie verleihen dem Erzähler eine Aura des Verwegenen und Tollkühnen, die man als, sagen wir, leicht übergewichtiger Mittvierziger sonst nicht so bequem erwirbt. So aber gerät man in hinterhältige Radarfallen, wird «geblitzt» und von der Polizei verfolgt. Wie der Chef eines Drogenkartells. Eines kleinen Drogenkartells vielleicht. Nun ja, eines *sehr* kleinen Drogenkartells, aber immerhin.

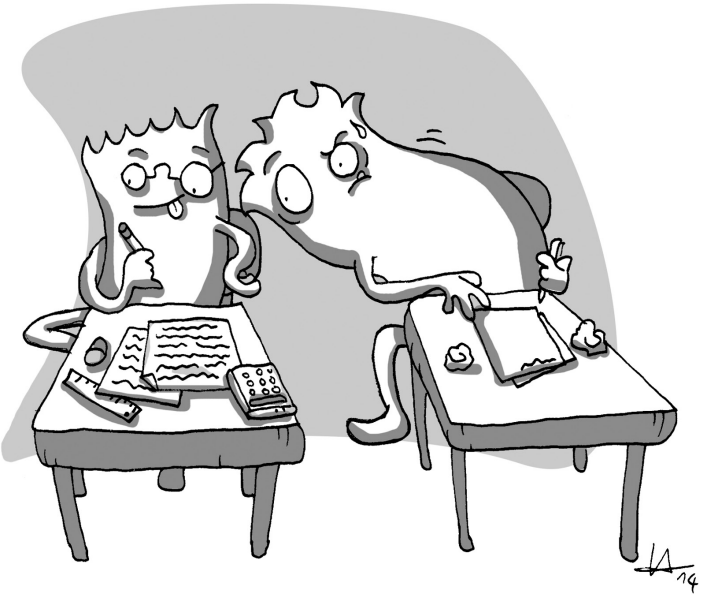
Im Straßenverkehrt ist es nicht anders als in der Schule: Wer nicht ab und zu schummelt, abschreibt und/oder abschreiben lässt, der gehört nicht ganz dazu. Makellose Menschen, die nicht gelegentlich ein bisschen mogeln, mögen wir einfach nicht. Irgend-

wie merkt man ihnen den Mangel an «Cheater's High»-Zuständen schon an. Sie sind fade und freudlos. Und vor allem machen sie uns ein schlechtes Gewissen. Sie geben uns nicht das beruhigende Gefühl, dass sie genau solche liebenswerten Schelme sind wie wir.

Mit zweierlei Maß messen – die kleinen Sauereien der zweiten Stufe

Wenden wir uns nun den kleinen Sauereien zweiter Stufe zu. Die zeichnen sich dadurch aus, dass wir sehr gereizt reagieren, wenn sie sich ein anderer herausnimmt. Wenn wir selbst so etwas machen, dann sind wir deutlich nachsichtiger. Zwar sind wir nicht gerade stolz darauf, wie auf unsere Geschwindigkeitsrekorde, aber wir machen auch kein Drama daraus. Schließlich kann so etwas jedem mal passieren. Außerdem wissen wir genau, wie es dazu gekommen ist: Es waren die äußeren Einflüsse, die auf unseren guten Kern eingewirkt haben – tiefstehende Sonne, dringender Geschäftsanruf, Ablenkung durch Beifahrerin oder dieser Song im Radio. Außerdem ist doch gar nichts passiert, wenn man es genau nimmt. Die Sauereien der zweiten Stufe wollen wir möglichst schnell abhaken – vorausgesetzt, es sind unsere eigenen. Hat sie dagegen ein anderer begangen, sind wir nicht so großzügig. Wenn wir können, steigen wir ihm aufs Dach. Und seine Ausflüchte, die lassen wir ihm schon überhaupt nicht durchgehen. Denn der andere soll ja nicht so einfach mit seiner Sauerei davonkommen. Er soll sich der Wahrheit stellen und uns gegenüber erklären: «Ich habe Mist gebaut. Das wird nicht wieder vorkommen.»

Nun gibt es durchaus Leute, die ihre kleinen Sauereien im Straßenverkehr hin und wieder zugeben. Zum Beispiel, wenn die Polizei ihnen ihre lichthupenunterstützten Überholmanöver später auf Video vorführt. Interessanterweise reden diese Leute dann über sich selbst wie über eine dritte Person und es ist ihnen furchtbar peinlich, was die sich wieder geleistet hat. Aber wieso



und wozu das Ganze passiert ist – keine Ahnung. Wer sich seinen kleinen Sauereien stellen will, der muss sich selbst ein bisschen fremd werden, der braucht Distanz zu seiner eigenen Persönlichkeit. Nur so kann man das eigene Tun mit der nötigen Fassungslosigkeit betrachten.

Die weitergereichte Sauerei

Zur zweiten Stufe gehört aber noch eine andere Art von kleinen Sauereien: die weitergereichte Sauerei. Nehmen wir an, Sie sind mit dem Fahrrad unterwegs. Wieder im Berufsverkehr. An der Kreuzung springt die Fahrradampel gerade auf Rot. Sie tun, was Radfahrer mit ihrer Vorliebe für «Cheater's High»-Erlebnisse tun: Sie treten noch einmal richtig in die Pedale und zischen über die Kreuzung. Dadurch aber nötigen Sie einen Autofahrer, der gerade abbiegen will, zum Beispiel mich, zu einem kurzen Stopp. Weil ich die Fahrradampel aufmerksam im Blick habe, weiß ich, dass Sie gerade gegen § 37 der Straßenverkehrsordnung verstoßen haben. Ich betätige die Wuthupe, kurbele das Fenster herunter, um Sie zu beschimpfen, und brause auf die nächste Ampel zu, die gerade auf Rot umgeschaltet hat. Beherzt brettere ich an den Fußgängern vorbei, die über dieses riskante Manöver den Kopf schütteln. Denn die können nicht ahnen, welche Rechnung ich bei der kleinen Sauerei aufgemacht habe: Wenn dieser Radfahrer nicht bei Rot über die Kreuzung gefahren wäre, hätte ich nicht bremsen müssen und es bei Grün zur nächsten Ampel geschafft. Also *darf* ich da jetzt rüberfahren. Denn wenn alles mit rechten Dingen zugegangen *wäre*, dann hätte ich ja Grün gehabt. Die Fußgänger, die ich fast über den Haufen gefahren hätte, dürfen ihre Beschwerden gerne an den Radfahrer richten.

Es liegt auf der Hand, dass dieses Argument die anderen nicht so recht zu überzeugen vermag. Aber die müssen auch gar nicht überzeugt werden. Bei den kleinen Sauereien der zweiten Stufe muss man zunächst sich selbst überlisten. Und wenn die

anderen das für lächerliche Ausflüchte halten, so macht das gar nichts.

Die weitergereichte Sauerei gehört zu den beliebtesten miesen Nummern im Straßenverkehr. Irgendeiner fängt damit an, vielleicht gar nicht mit Absicht, blinkt falsch, übersieht eines dieser Verbotsschilder oder ihm ist gerade entfallen, wo jetzt links oder rechts ist, ganz zu schweigen davon, wer dann überhaupt Vorfahrt hat. Und schon ist es passiert: Ein anderer Autofahrer fühlt sich benachteiligt und muss diese vermeintliche kleine Sauerei wieder ausgleichen, indem er selbst jemanden ärgert, dicht auffährt oder ein paar Fußgänger über den Haufen hupt. So wird die Sauerei immer weitergereicht, bis sie auch uns erreicht. Und natürlich machen wir – instinktiv – mit. Die Affen in der Savanne halten es genauso. Wir sind also evolutionär so angelegt und können gar nicht anders. «Umgeleitete Aggression» heißt dieses Phänomen.* Und wenn es wirklich so nachteilig wäre, wie die Verkehrspolizei behauptet, dann wären wir schon längst ausgestorben. Und zwar als wir alle noch Affen waren.

Was den Autoverkehr betrifft, so ist zu beobachten, dass die Sauereien in zwei Richtungen durchgereicht werden: von den Stärkeren zu den Schwächeren (wie in der Savanne) – und andersherum. Wenn uns ein signalroter Lamborghini die Vorfahrt nimmt, sind wir empört, aber eigentlich nicht überrascht. Bei den größeren Modellen deutscher Autohersteller spricht man ja ohnehin von einer «eingebauten Vorfahrt». Wir treten unwillkürlich auf die Bremse, wenn wir im kleineren Auto mit dem schwächeren Motor unterwegs sind, weil uns klar ist, dass im Zweifel die inoffizielle Hackordnung gilt. Wer hinter dem Steuerrad eines hochpreisigen Personenkraftwagens mit einschüch-

* Dazu gibt es ein lesenswertes Buch von Judith Eve Lipton und David P. Barash: *Payback. Why We Retaliate, Redirect Aggression, and Take Revenge*. Oxford University Press 2011. Lipton ist Psychiaterin, Barash Evolutionspsychologe, beide sind miteinander vereiratet.

ternder Haifischvisage sitzt, der besitzt gewisse Vorrechte. Er *kann* sich an die Straßenverkehrsordnung halten, *kann* aber auch im Bedarfsfall davon abweichen. So jemandem nimmt man nicht die Vorfahrt. Stattdessen versuchen wir, uns an die schwächeren Verkehrsteilnehmer zu halten.

Forschung an der Kreuzung

Das ist jetzt eine gute Gelegenheit, einen Seitenblick auf die empirische Sozialforschung zu werfen. Eine Gruppe von Wissenschaftlern um die kalifornischen Sozialpsychologen Paul Piff* und Dacher Keltner** hat eine viel beachtete Studie durchgeführt.***

Die Wissenschaftler postierten sich an einer Kreuzung in San Francisco und beobachteten den Verkehr. Und zwar, wie es sich für Wissenschaftler gehört, systematisch und unter kontrollierten Bedingungen. Zunächst wiesen sie jedem Auto einen bestimmten Status zu, Status 1 war der niedrigste, Status 5 der höchste.

[…]

Mehr Informationen zu diesem und vielen weiteren Büchern aus dem Verlag C.H.Beck finden Sie unter: www.chbeck.de